

Liebe Schwestern und Brüder,
betet Ihr? Beten Sie?

Passt eines dieser Bilder zu eurer und ihrer Idee von „beten“?



Der kleine Junge: Er rührt mich, weil er so versunken ist. Er sieht so aus, als sei er wirklich überzeugt davon, dass sein Gebet ihm helfen wird. Ich wünsche mir, so beten zu können, wenn es drauf ankommt!



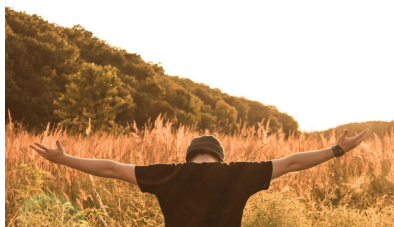
Die junge Frau: Sie würde so im Alltag gar nicht unbedingt auffallen. Sie ist ganz bei sich, ganz in Gedanken versunken. Sie hat einen Moment der Stille. Beten sind keine großen Gesten, sondern stille Zeit für das, was wirklich wichtig ist.



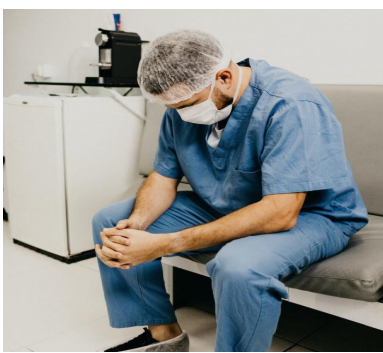
Die Hände: Vier Menschen halten sich an den Händen. Sie sind verbunden. Vielleicht sind sie für einander da, in einer schweren Zeit. Sie geben sich gegenseitig Halt. Auch das kann Gebet sein: Als Freundin oder Freund da zu sein. Und manchmal hat auch das Gebet mehr Kraft, wenn man es mit Anderen teilt.



Die Kerze: Wenn das Beten hilft und Hoffnung schenkt, ist es wie ein warmes helles Licht in der Nacht.



Der Junge und der junge Mann: Sie breiten die Arme weit aus. Sie stellen sich dem Leben, ganz schutzlos. Sie vertrauen und sie genießen. Sie erleben einen Moment tiefer Freude.



Der Mann in OP-Kleidung. Unter dem Bild stand: „Beten in Zeiten von Corona“. In tiefster Erschöpfung und Verzweiflung findet man manchmal den Weg zum

Gespräch mit Gott. Ich möchte glauben, dass Gott gerade an dem Punkt, an dem wir mit unserem Latein am Ende sind, da ist und sich das ganze ungeschönte Elend anhört.



Und zu guter Letzt noch das Trio vom heiligen Rasen: Der Erfolgsdruck der Spieler, die unerhörte Erleichterung nach einem gelungenen Torschuss und das gemeinsame Bangen und Feiern beim Ausnahmezustand der Europa- und Weltmeisterschaft im Fußball. Da ist das Gebet am Puls der Zeit. Wie selbstverständlich tauchen da ganz unterschiedliche Gebetshaltungen auf. Da ist es egal, aus welcher Religion sie kommen. Gott ist auch da, in Momenten, in denen niemand mit ihm rechnet und ihn auch niemand wahrnimmt.

Die Einladung zum Gebet, die wir heute feiern, ist eine Einladung, uns Zeit mit und für uns selbst zu gönnen. Zeit für das wirklich wichtige im Leben, für das, was mich wirklich berührt: für meine Gefühle, meine Sehnsüchte und auch für meine Ängste, die mich lähmen können, aber auch einen tiefen Einblick in das geben, was ich hoffe und wünsche. Und über all das, was mir zutiefst wichtig ist, kann ich mit Gott reden.

Und dieses „reden“ kann einfach bedeuten, ganz da zu sein. Worte brauchen wir auch keine, wenn sie uns nicht einfallen wollen. Gott weiß, was wir brauchen. Und wenn wir Worte brauchen, haben wir das Vaterunser, das uns Worte gibt.

Gebet ist nichts für Jedermann, oder Jederfrau. Zu beten verlangt uns einiges ab. Ganz besonders die Tatsache, dass es keine unmittelbare und unmissverständliche Antwort gibt. Der Predigttext, den wir als Evangeliumslesung gehört haben, zeigt ein schönes Bild dafür:

Der Mann, der hier bittet, also der Beter, er lässt nicht locker, bis er erhört wird.

So dürfen und sollen wir beten:

Das Gespräch mit Gott wird nicht immer und sofort gelingen. Wir müssen beharrlich sein, es immer wieder versuchen, immer wieder bei ihm anklopfen.

Das Gebet erfordert Gelassenheit, all die Momente auszuhalten, in denen das Gespräch mit Gott nicht gelingt. Und es erfordert Beharrlichkeit, es immer wieder zu versuchen. Gott hat ein offenes Ohr für uns. ER ist der Freund, der immer an unserer Seite ist. Doch auch diese Freundschaft will gepflegt sein – wie jede andere auch – indem wir ihr das wertvollste schenken, das wir zu geben haben: unsere Zeit.

Diese Einladung zum Gebet, zur Zeit mit Gott, bedeutet auch, sich in Widerständigkeit einzuüben; im Widerstand gegen den komplett durchgetakteten Alltag, gegen die schulische und berufliche Vereinnahmung privater Zeit-Räume.

Die Zeit mit Gott eröffnet Räume für uns selbst.

Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.

Amen.

Mit herzlichen Grüßen, Eure und Ihre Sonja Riccius

Schulpastorin, Bremervörde